



*Der Stein des Anstoßes:
Augenoptikerin Carina
Freytag-Hafen vor einem
Berg Kontaktlinsenmüll*

Augenoptikerin leistet Pionierarbeit im Verpackungsrecycling

Neues Leben für alte Blister

Fünf Millionen erwachsene Kontaktlinsenträger gibt es laut Brillenstudie 2019 in Deutschland, Tendenz steigend. Viele Kontaktlinsenträger, das bedeutet viele Kontaktlinsen – und viel Müll, da jede einzelne davon in einer speziellen Blisterverpackung aufbewahrt wird.

Hierfür erarbeitet die Münchner Augenoptikerin Carina Freytag-Hafen eine Lösung.

Die lautet: hochwertiges Recycling.

Dass Kontaktlinsen viel Verpackungsabfall produzieren, mag für den Kunden schnell in Vergessenheit geraten – doch bei Carina Freytag-Hafen von Optik Marx in München ist das Problem eines Tages sehr präsent: „Im Zuge der Umstellung meiner Kontaktlinsenabteilung habe ich voller Entsetzen festgestellt, wie viele Anpasskontaktlinsen wir am Lager haben, die nie gebraucht wurden. Ich musste alle entsorgen.“ Ein riesiger Sack war das: „Der ganze Plastikmüll, ein Wahnsinn“, sagt die Augenoptikerin.

Sie entwickelt eine Idee: ein Recyclingsystem für Kontaktlinsenblister. Anstoß dafür, abgesehen von Umweltaspekten: das Verpackungsgesetz, wie Frey-

tag-Hafen erläutert. Mitunter fällt für Verpackungen nämlich eine Gebühr an, die sowohl vom Hersteller als auch vom Händler an das Duale System Deutschland („Der Grüne Punkt“) abgeführt werden muss, damit der Endverbraucher die Überbleibsel in die dafür vorgesehenen Tonnen entsorgen kann. „Also der Hersteller bezahlt für die Entsorgung und ich dann auch noch mal! Ich habe das als eine Doppelbezahlung an das Duale System empfunden. Das hat mich ziemlich geärgert“, berichtet die Augenoptikerin. Also fragt sie bei den Herstellern an. Deren Erlaubnis sei notwendig, weil das Duale System mit einer bestimmten Menge Müll rechne und man diese nicht ohne Weiteres aus dem Kreislauf nehmen könne. „Die Hersteller

empfohlen mir, einen Entsorger zu finden, der sich darum kümmert.“ Und das gelingt ihr im April 2019. Die Böhme GmbH Wertstoffeffassung in Rehau ist „sofort bereit“, den Kunststoff der Blister zu analysieren und entsprechende Recyclingoptionen zu prüfen. Das oberfränkische Unternehmen ist ein erfahrener Entsorger und erkennt den inneren Wert der Blister. „Denn es wäre ein Jammer“, erläutert Freytag-Hafen, „wenn man diesen hochwertigen Kunststoff in die Gelbe Tonne geben und somit die Chance vertun würde, daraus wieder hochwertige Kunststoffprodukte zu erzeugen.“ Momentan werde er in der Tonne daheim mit Joghurtbechern und anderen minderwertigen Kunststoffen vermischt, die alltäglich anfallen. Fürs Recycling ist diese Vermischung von Nachteil, wie die Augenoptikerin verdeutlicht: „So kann man nur minderwertig verwerten.“ Das Ziel ist folglich, die Kontaktlinsenblister so zu sammeln, dass der verwendete Kunststoff hochwertig verarbeitet werden kann, um eine Kreislaufwirtschaft entstehen zu lassen.

So läuft das Recycling konkret ab

In der Praxis soll dieser Recyclingvorgang folgendermaßen ablaufen: Die beteiligten Augenoptiker nehmen die Kontaktlinsenverpackungen unentgeltlich von den Kunden zurück. Sie müssen im nächsten Schritt die Kunststoffverpackungen aus Polypropylen (PP) und die Aluminium-Abdeckfolien voneinander trennen (dies ist für das spätere Aufbereiten und Verwerten der Mengen enorm wichtig, da miteinander verbundene Kunststoff-Alu-Verpackungen zu Verunreinigungen des Recyclingrohstoffs führen und deutlichen Mehraufwand beim Recycling verursachen). Dann werden die Verpackungen beschriftet und zu Böhme eingeschickt, wo der Inhalt der Pakete geprüft und PP- und Alu-Verpackungen, PE-Müllsäcke und Versandkartons jeweils zu 100 Prozent einem hochwertigen stofflichen Recyclingprozess zugeführt werden. Die Kosten für Sammelgefäße, Verpackung und Versand trägt jede Sammelstelle – sprich: jeder Augenoptiker – selbst. Im Gegenzug kann die Sammelstelle die von der Böhme GmbH zur Verfügung gestellten Recyclingangaben zu Werbezwecken nutzen. Das Unternehmen hat zudem eine entsprechende Website eingerichtet: kontaktlinsen.entsorgen.de. Dort findet sich neben Infos zur Teilnahme auch eine genaue Prozessbeschreibung.

Wichtig für das Projekt: Es müssen möglichst viele an einem Strang ziehen, um eine kritische Masse zu erreichen – und man muss die Kunden motivieren, die Blister zu sammeln und zurückzubringen. Bei Optik Marx funktioniert das so: Bringen Kunden genug Blister zurück, erhalten sie dafür einen „Umweltpunkt“. Und sobald davon genug gesammelt wurden, gibt’s eine Packung Kontaktlinsen geschenkt. Das hat

neben den positiven Auswirkungen auf die Umwelt laut Freytag-Hafen auch einen konkreten wirtschaftlichen Vorteil, nämlich „hohen Imagegewinn und perfekte Kundenbindung“. Die Blister werden also zurück zum Augenoptiker gebracht, und der sammelt, bis er genug zusammen hat. Doch was ist „genug“ – und wie geht’s dann weiter? „Meine Idee war: Alle teilnehmende Augenoptiker sammeln, bis zehn Kilogramm zusammengekommen sind und schicken diese dann an Böhme. Er sammelt, bis die Anlage anlaufen kann.“ Das ist ab vier Tonnen Material möglich. Auch eine regionale Sammelstelle sei denkbar, um die Blister „zentriert und effektiv“ mit Spediteuren zum Entsorger liefern zu lassen. Infolge entsteht aus den alten Blisterpackungen ein Kunststoffgranulat, das hochwertig weiterverarbeitet werden kann – selbst neue Kontaktlinsenblister lassen sich im Idealfall daraus herstellen.

Doch wie gestaltet sich überhaupt der rechtliche Rahmen für die Müllentsorgung? Wer muss hier was bezahlen? Stefan Böhme, Geschäftsführer der Böhme GmbH, erläutert: „Die Verpackungen der Kontaktlinsen sind ohne Zweifel eine lizenzierungspflichtige Verkaufsverpackung, für die meist der Hersteller [...] per Gesetz bei einem der Dualen Systeme Lizenzgebühren entrichten muss.“ Das bedeutet: Über diese Lizenzgebühren wird die bundesweite Entsorgung durch die Dualen Systeme bezahlt. Böhme: „Diese Abfallentsorgung ist also für den Endverbraucher kostenlos und hat nichts mit seinen Abfallgebühren zu tun, die er an die Kommunen für die Restmüll-, Papier- oder Biomüll-Abfuhr entrichtet.“ Die Entsorgung wurde schließlich bereits mit dem Kauf des Produkts bezahlt. Böhme betont allerdings, dass das Projekt rechtlich „vollkommenes Neuland“ sei – und auch davon abgesehen ergeben sich einige Unwägbarkeiten: Zwar besteht eine gesetzliche Regelung, wie diese Verpackungsabfälle bundesweit zu entsorgen sind. Bei diesem Projekt handele es sich allerdings um ein sogenanntes „freiwilliges Rücknahmesystem“, das sehr strengen Regeln unterliegt, wenn es als Alternative zum bestehenden System aufgebaut werden soll.

Kontaktlinsenblister sind „ohne Zweifel lizenzierungspflichtig“ beim Dualen System

Rechtliche Bewertung der freiwilligen Rücknahme steht noch aus

Der vorliegende Fall sei noch nie dagewesen. Wie ein zusätzliches, parallel betriebenes freiwilliges Rücknahmesystem rechtlich zu bewerten sei, habe man bisher nicht abschließend prüfen lassen. Eine weitere Unbekannte: Der Entsorger weiß nicht, welche Mengen durch das Projekt gesammelt werden. Böhme

rechnet mit „eher verschwindend geringem Rücklauf“. Dies sei die Praxis bei sogenannten „Bringsystemen“, bei denen der Verbraucher seine Abfälle „aktiv irgendwo hinbringen“ müsse. „Wenn ich das Material für das Recycling aufbereite und dem jeweiligen Verwerter liefern möchte, ist es aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen üblich und wichtig, dass man jeweils ganze Lkw-Ladungen bewegt.“ Weniger ist lediglich in Ausnahmefällen sinnvoll. Böhme erläutert, welche Mengen nötig sind: „Um unsere Kunststoffmühle mit sortenreinem Material zu beschicken, benötigen wir mindestens 1000 Kilogramm, da wir diese Mühle vorher und hinterher sehr aufwendig reinigen müssen – in Summe circa ein Achtstundentag.“

Schlussendlich ließe sich der Blistermüll zu neuen Kontaktlinsenbehältern recyceln – technisch sei das machbar, glaubt der Geschäftsführer. „Der Wille der Hersteller und die Einhaltung der hygienischen Vorschriften“ müssten jedoch gewährleistet sein. Auch ein zu niedriger Ölpreis wirke sich negativ auf das Recycling aus, da die Hersteller dann sehr günstig Neukunststoff einsetzen könnten und das teurere Recyclingmaterial weniger nachgefragt werde. Recyclingmaterial in einer mit Neuware vergleichbaren Reinheit und Qualität herzustellen, ist technisch zwar enorm aufwendig – aber möglich. „Der Kunde muss es vom Hersteller fordern, und dieser muss sich darauf einlassen“, lautet Böhmes Fazit.

Als Stolpersteine für das Projekt sieht Freytag-Hafen etliche, so unter anderem: kein Interesse an einer Zusammenarbeit seitens der Industrie, unzureichender Bekanntheitsgrad, mangelnde Rentabilität für die Hersteller, fehlendes Verantwortungsgefühl, komplizierte Gesetzgebung, Komfortzone der Augenoptiker. Momentan liegt das Projekt auf Eis – auch bedingt durch die Corona-Pandemie. Treffen waren geplant, wurden abgesagt. Von den Weichlinsherstellern gab es Freytag-Hafen zufolge gemischtes Feedback: Zuspruch – aber auch Schweigen.

Hersteller Alcon spricht von fraglichem Nutzen

Die Hälfte der DOZ-Anfragen zum Thema blieb bis zum Redaktionsschluss unbeantwortet. Dr. Benedikt Hoffmann, Franchise Head Alcon Vision Care DACH, erklärt, man fände entsprechende Projekte gut, sein Unternehmen habe bereits über ähnliche nachgedacht und diesbezüglich mit Recyclingunternehmen gesprochen: „Es wurde uns jedoch aufgrund der Unverhältnismäßigkeit zwischen logistischem Aufwand [hiermit ist der zusätzliche Aufwand einer gesonderten Müllsammlung und der Wiederverwendung gemeint] und tatsächlichem Nutzen für die Umwelt hiervon abgeraten.“ Jérôme Kuzio, Head of



Recyclingmaterial in Neuwaren-Qualität zu produzieren, sei aufwendig, aber möglich, weiß Stefan Böhme: „Der Kunde muss es vom Hersteller fordern, und dieser muss sich darauf einlassen.“

Marketing DACH bei CooperVision, bezeichnet das Projekt als „sehr wertvoll und wichtig“, man prüfe derzeit Partnerschaften sowie „auch eine mögliche lokale Unterstützung, wie sie von Frau Freytag-Hafen initiiert wurde“. Zu den Aktivitäten von Bausch + Lomb in Sachen Recycling lesen Sie bitte den Artikel der DOZ 07/20 „Nachhaltige Kontaktlinsen“ S. 72ff.

Treibende Kraft des Projekts bleiben die Menschen dahinter: Um erfolgreich zu sein, müssen möglichst viele Augenoptiker teilnehmen. Für die traditionellen Kollegen bietet sich somit nicht nur die Gelegenheit, einen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten, sondern auch die Chance, eine gegenüber der Internetkonkurrenz und den Filialisten kostbare Position zu besetzen. Böhme ergänzt: „Die Motivation von Carina Freytag-Hafen – und irgendwie sind wir von entsorgen.de bei diesem Projekt da ähnlich gestrickt – ist ganz sicher kein finanzielles Interesse: Es geht darum, Verpackungen für das Recycling zu erfassen, die sonst unweiderbringlich in der Müllverbrennung enden würden.“ Reich würde man damit sicher nicht. Interessierte Augenoptiker finden weitere Informationen unter optikmarx.de/kontaktlinsenrecycling-fuer-optiker (inklusive Anmeldeformular).

Christian Schutsch